

Die Gründung der Neschwitzer Vogelschutzstation des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz.

Von A. Frhr. v. Vietinghoff-Riesch.

Die „Isis Budissina“ hatte in ihr vorjähriges Vortragsprogramm die für unsere Lausitzer Wälder so überaus wichtigen Themen der Gradation monophager Kieferninsekten aufgenommen. Mit dieser Frage im weiteren Sinne beschäftigt sich auch die angewandte Entomologie augenblicklich intensiv, und der Weisheit letzter Sinn war vor kurzem dieser: Es seien lediglich klimatische Faktoren, welche Eruptionen von Insektenkalamitäten verursachten (Bodenheimer).

Mit der einem Forscher von Weltruf geziemenden Skepsis hat Escherich davor gewarnt, sich nun ganz auf den fatalistischen Standpunkt des *laissez faire, laissez passer*-Prinzipes zu stellen und die biotischen Faktoren der Selbstregulierung der Natur ganz zu vernachlässigen. Escherich aber war es auch, der mir vor 9 Jahren Anregung und Zielsetzung gab, die Rolle der Vogelwelt bei der Entstehung und dem Verlauf von Kalamitäten wissenschaftlich zu durchforschen, und der ungläubig mit dem Kopf schüttelte, als ich ihm zu beweisen versuchte, daß wir die Vogelbestände in unsern Wäldern bis zu einem Grad vermehren könnten, der jede Insektenkalamität im Keime ersticken würde.

Wahrscheinlich schüttelte er den Kopf zu Recht. Den Hebel gegen Insektengradationen nur vom vogelschützerischen Standort einzusetzen hieße nicht nur die abiotischen Faktoren — also vor allem den Einfluß des Klimas und der Witterung — verkennen, sondern auch unter den biotischen einen einzelnen willkürlich herausgreifen. Immerhin bedeutet aber das Fehlen eines normalen Vogelbesatzes heute die auffälligste Erscheinung der Monokulturen. Man sehe sich unsere reinen Kiefernwälder des Flachlandes, die Fichtenwüsten der mittleren Gebirgslagen, die riesigen Rüben- und Rapschläge in Gegenden mit landwirtschaftlichem Großbetrieb an!

Wenn Frhr. v. Berlepsch, der Altvater des Vogelschutzes, diesen auf „natürlicher Grundlage“ aufbauen will, so muß freilich hinzugefügt werden: „und ökologischer“. Denn aus den Forschungen des Finnländers Palmgren — Quantitative Untersuchungen über die Vogelfauna in den Wäldern Südfinnlands (*Acta zool. Fennica* 7, *Helsingforsiae* 1930) — wissen wir, daß die ökologisch bedingte Differenzierung der Vogeldichte in relativ ursprünglichen Gebieten eine außerordentlich starke ist. Es wird deshalb auch nicht möglich sein, nach Wiederherstellung des sogenannten biologischen Gleichgewichtes überall eine gleich dichte Besiedlungsfrequenz zu erzielen. Palmgren, der richtigerweise den Weg über Cajanders Florentypenforschung gegangen ist, hat z. B. im Sa-Typ (*Sanicula*), der einen be-

stimmten Laub- und Nadelmischwald repräsentiert, eine Vogeldichte von 530 Paaren pro qkm gefunden, im OM-Typ (Oxalis-Myrtillus), der einen frischen Nadelwald bedeutet, nur 200 Paare auf der gleichen Fläche und im Cladinatyp (felsige Kiefernwälder) nur noch 55 Paare. Ich selbst habe in den nicht mehr natürlichen, sondern künstlichen Waldgebilden Schlesiens auf gewiß guten Bonitäten ein Ansteigen der Artenzahl von 4 (auf Waldblößen mit Schlagflora) bis zu 35 (im Laubholzniederwald) feststellen können.

Der Gründung der Neschwitzer Vogelschutzstation lag nun folgende Idee zugrunde: Wir haben auf ökologisch sehr verschiedenartigen Gebieten eine mehr oder minder devastierte Vogelfauna vor uns. Auch wenn wir (wie es der Staat in großzügigster Weise tut) versuchen, durch waldbauliche Maßnahmen allen Waldorten, die sich dazu eignen, den Stempel der Natürlichkeit wieder aufzuprägen, so regenerieren wir allein dadurch die devastierten Vogelbestände noch nicht, es sei denn, wir verschafften ihnen künstliche Brutgelegenheit.

Diese Erkenntnis führt zum ersten Programmpunkt: Auffüllung der vorhandenen Vogelbestände, Brutraum den am stärksten betroffenen Höhlenbrütern! Aber wie? Welcher der bekannten Niststättentypen ist der Brauchbarste? Ich bekam kurz nach Gründung der Station eine Anfrage der Fachkammer für Gartenbau: wie ich mich zu dem und dem Nistkastentyp stellte? Es sei Allgemeingut aller Kreise des Gartenbaues geworden, daß die natürliche Nisthöhle dem Nistkasten unter allen Umständen vorzuziehen sei! — Nun konnte ich mich für den zur Diskussion stehenden Kastentyp gerade nicht begeistern, die Erfindung enthielt eben nichts Originelles, ich mußte aber doch antworten, daß der Nistkasten als solcher durchaus nicht zu verwerfen sei, ja daß Nistkästen, denen geradezu der Stempel der Unnatur anhafte, manchmal reißend angenommen und den natürlichen Höhlen vorgezogen würden.

Die Praxis der Auffüllung unserer Vogelbestände ist aber immer noch ein Problem. In ökologisch günstigen Lagen geht sie überaus rasch vor sich, auf trockenen Sandböden auffallend langsam. Hier versagen dann alle Niststättentypen gemeinsam, die Berlepschsche Höhle, der Behrsche Kasten und die Höhle aus Holzbeton. Das Verhältnis der ökologisch günstigen zu den ungünstigen Lagen wird bei Erschöpfung aller Ansiedlungsmöglichkeiten am Ende aller Mühen doch vielleicht, wie in Finnland, im Verhältnis 1:10 ausklingen. Aber sicher nicht infolge fehlender Nahrung! Man sehe sich das Heer von Insekten auf den ärmsten Heideböden einmal im Sommer an! Die künstliche Ansiedlung versagt dort, wo die psychischen Hemmungen im Vogel beginnen, und sie hat Erfolg dort, wo sie auf psychische Bereitschaft stößt.

Die Nahrung: Altmeister Berlepsch behauptet, jeder Anfang intensiven Vogelschutzes sei von großen Erfolgen gekrönt, wenn er richtig betrieben wird. Die Vogelwelt wird sich sogar übermäßig vermehren, weil ihr bisher ungenutzte Nahrungsquellen sich erschließen. Dann aber tritt die Reaktion ein, wenn dieses Nahrungsreservoir — was bald geschähe — erschöpft wäre, und der Nahrungs-

mangel reduziere die Vogelbestände wieder bis auf ein natürliches Maß (das freilich weit über dem von früher läge). Auch Palmgren konstruiert eine Relation von Vogeldichte und Nahrungsfülle. Jedenfalls ist auch dieses Problem noch ungelöst und bedarf eingehender Untersuchungen. Vorläufig ist meine Annahme, daß bei Vorhandensein eines genügenden Brutraumes die psychischen Faktoren bestimmend für die Besiedlungsdichte sind, ebenso unbewiesen.

Daß uns die Auffüllung der Vogelwelt bis zu einem standörtlich bedingten Optimum gelingen muß, ist sicher. Je dichter aber der Vogelbestand, desto größer auch die Gefahren, die ihm drohen. Dabei soll von Raubvögeln abgesehen werden. Aus Uttendörfers Untersuchungen wissen wir, daß auch die schlimmsten Räuber — Sperber und Hühnerhabicht — nur regulierend im Haushalt der Natur wirken und nicht ausrottend. Dagegen können abiotische Faktoren — strenge Winter, hohe Schneelage — und vor allem plötzlich einsetzende Fröste nach Schlackwetter furchtbare Lücken in die Vogelbestände reißen. Gegen diese Gefahr sollen im Walde gleichmäßig verteilte wettersichere Fütterungen mit geeigneten Futterstoffen vorbeugen. Leitsatz dabei ist, an wenigen Stellen zu füttern, die Wintervögel aber dorthin frühzeitig zu gewöhnen und ihnen eine absolut sicher funktionierende und gegen jede Wetterunbilden geschützte Futterquelle zu eröffnen, da schon wenige Stunden vergeblichen Futtersuchens in kritischen Zeiten genügen, um die Meisenbestände zu dezimieren. Gerade auf diesem Gebiet herrscht landläufig viel Dilettantismus. Berlepsch sagt: „das ist Vogelmord, nicht Vogelschutz.“

Ein anderer Programmpunkt der Station ist die Wiedereinbürgerung verschwundener oder nur noch durchziehender Vögel, die ehemals seßhaft waren. Diese ist bei dem Trauerfliegenfänger, der früher nur Bewohner des Neschwitzer Parkes war, durch Aushängen von Nistkästen schon gelungen, und zwar hat er sich hier im Walde erst von dem Augenblick an niedergelassen, als ihm Behrsche Kästen zur Verfügung standen. Naturgetreue Höhlen verschmähte er (im Gegensatz zu anderen Gegenden) ganz. Es stellte sich mit einem Male heraus, daß dieser „stenotope“ Vogel der Parklandschaft die neuen Brutstätten überall bezog, wo man sie ihm bot, daß er durchaus eurytop wurde und sich sogar auf die trockensten Heidesande ziehen ließ. Ihm folgt die schon fast ausgerottete Hohltaube. Als nächsten Vogel wollen wir den Mauersegler durch Einfügen von Niststeinen in alle möglichen Bauten anlocken, damit er in Zukunft Neschwitz nicht nur auf seinen Jagdstreifen berührt (ich wüßte auch wirklich nicht, wo er bisher hätte nisten sollen). Ein Pärchen des Wiedehopfes haben wir uns schon zurückerobert, aber es hat so heimlich genistet, daß seine Brutstätte nicht gefunden wurde. Skeptischer schon muß man der Neuansiedlung der Blauracke gegenüberstehen, da sie offenbar ihr Brutrevier nach Osten verlegt; die Verbreitung des Storches wird auf die gleichen „inneren“ Schwierigkeiten stoßen. Beides muß aber wenigstens versucht werden. Am meisten Zweifel hege ich der künstlichen Be-

siedlung von Birkwild und Nachtigall gegenüber. Schon die Arbeiten von Zedlitz haben gezeigt, daß das Birkwild kommt und verschwindet, wie es ihm gefällt. Der Mensch ist fast machtlos, und die besten Hegemaßregeln nützen nichts, wenn es nicht will. Bei der Nachtigall soll es Mittel geben, sie auf dem Zuge an ein Brutrevier zu fesseln, aber sie sind noch nicht genügend erprobt. Auch ob wir unsere blühende Lachmöwenkolonie auf die Dauer in ihrer Holschaer Heimat (die erst seit wenigen Jahren existiert) erhalten können, ist nicht sicher, denn von Zeit zu Zeit fällt es den Lachmöwen ein, ihre Brutreviere zu verlassen, und dann ist alle Sorge vergebens. Da die Station Zweigberingungsstelle der Helgoländer Vogelwarte werden soll, erwarte ich über den Zug der Lausitzer Möwen noch manches Neue.

Die ersten beiden Monate seit dem Bestehen der Station konnten naturgemäß nur Vorbereitendes entstehen lassen. Neben den Einrichtungsarbeiten wurde für Winterfütterung und Frühjahrsbesiedlung Vorsorge getragen. Für nächstes Jahr können schon Lehrgänge nach Seebacher Muster in Aussicht genommen werden, vor allen Dingen für Lehrer, Gärtner und Forstmänner, denen eine Reise nach Thüringen zu weit ist. Propagierung des Vogelschutzes in der Bevölkerung ist ja ein Programmpunkt der Station. Es zeigt sich immer mehr, daß die Heimatschutzbewegung und in ihr die Vogelschutzbestrebungen dauernd an Boden gewinnt, und ich hoffe nur, daß es gelingen wird, die Station aus den sehr bescheidenen Anfängen heraus soweit zu entwickeln, daß sie den Anforderungen, die heute an das Vorbild eines intensiven Vogelschutzes gestellt werden müssen, auch mit der Zeit entsprechen wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Isis Budissina](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Vietinghoff-Riesch Arnold

Artikel/Article: [Die Gründung der Neschwißer Vogelschußstation des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz 28-31](#)